

Nr. 6.

J. 1905/06.

# Burschenschaftliche Blätter

XX. Jahrgang.

Berlin

15. Dezember 1905.

Die Zeitschrift erscheint am 1. und 15. jedes Monats.  
Das Halbjahr läuft vom 1. April bis 15. September und vom  
1. Oktober bis 15. März.

Bezugspreis halbjährlich M. 5. — Einzelne Nummer 50 Pfg.  
Bestellungen übernehmen die Post, alle Buchhandlungen, sowie die  
Verlagsstelle Berlin W., Rauerstr. 43. 44.

Telephon: Berlin Amt I Nr. 7387. — Städtisch Nr. 354.

## Schiller und die Anfänge der Burschenschaft.\*)

Ein Vortrag.

Von Geh. Hofrat Prof. Dr. Haupt (Arminia-Würzburg).

**S**ur Säcularfeier von Schillers Todestag veranstaltete die Gießener Universitätsbibliothek eine Schiller-Ausstellung. Neben zahlreichen ersten und seltenen Drucken, Autographen und Bildnissen Schillers und seiner Zeitgenossen. Erinnerungen an die Schillerfeier von 1859 usw. konnten auch manche wichtige Zeugnisse für die frühesten Einwirkungen Schillers, namentlich auf die akademische Jugend, zur Anschauung gebracht werden. Fast ungewollt hat diese wesentlich aus studentischen Liederbüchern und burschenschaftlichen Stammbüchern bestehende Abteilung unserer Ausstellung sich zu einer Gruppe gestaltet, der man ohne weiteres die Überschrift „Schiller und die älteste Gießener Burschenschaft“ beilegen konnte. Bevor die meist aus dem Privatbesitze von Nachkommen alter Gießener Burschenschafter dargestellten Ausstellungsstücke sich wieder in alle Winde zerstreuten, glaubte ich auf Grund jener Abteilung unserer Ausstellung und anderer ergänzender Quellen dem burschenschaftlichen Kreise ein Bild von den Einwirkungen Schillers auf die Anfänge der burschenschaftlichen Bewegung und namentlich auf den vielbesprochenen Bund der „Gießener Schwarzen“, wenn auch nur mit wenigen Strichen, entwerfen zu sollen.

Bekanntlich hat namentlich unter dem Einfluß der Schillerbegeisterung des Jahres 1859 die falsche Anschauung in den weitesten Kreisen Geltung gewonnen, daß Schiller in bewußtem Patriotismus das ent-

schwundene deutsche Nationalgefühl und die Sehnsucht nach einer Einigung Deutschlands wieder wachgerufen habe.\*\*) In Wirklichkeit hatte der Dichter, wenn auch schweren Herzens, sich zu der Auffassung bekannt, daß den Deutschen die Befähigung, sich zur Nation zu bilden, versagt, und daß ihre eigentliche Bestimmung eine weltbürgerliche sei. Andererseits würde man aber doch Schiller aufs bitterste Unrecht tun, wollte man ihm ein lebhaftes vaterländisches Empfinden absprechen. Am mächtigsten ist Schillers deutsch-nationale Gesinnung in dem großartigen Entwürfe zu dem leider unvollendet gebliebenen Gedichte über die Größe der Deutschen durchgebrochen. Mitten in der Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands hat er dort dem festen Glauben an die große weltgeschichtliche Bestimmung des deutschen Volkes in geradezu prophetischen Worten Ausdruck gegeben. Den Augenblickserfolgen der Briten und Franzosen gegenüber gilt es ihm als das Endziel der deutschen Entwicklung, „die Menschheit in sich zu vollenden, und das Schönste, was bei allen Völkern blüht, in einem Kranze zu vereinen, nicht im Augenblicke zu glänzen und eine Rolle zu spielen, sondern den großen Prozeß der Zeit zu gewinnen. Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte, doch der Tag der Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit“. Und

„Stürzte auch in Kriegesflammen  
Deutschlands Kaiserreich zusammen,  
Deutsche Größe bleibt bestehn!“

\*) Der Aufsatz ist aus einem Vortrag hervorgegangen, der an einem von der V. A. V. Gießen veranstalteten burschenschaftlichen Abend gehalten wurde.

\*\*) Vergl. z. B. C. Iwesten, Schiller in seinem Verhältnis zur Wissenschaft (1868) S. 90.

Noch kurz vor seinem Tode aber schrieb Schiller (am 2. April 1805) an Wilhelm von Humboldt in Rom: „Der deutsche Geist sitzt Ihnen zu tief, als daß Sie irgendwo aufhören könnten, deutsch zu empfinden und deutsch zu denken. Frau von Staël hat mich bei ihrer Anwesenheit in Weimar aufs neue in meiner Deutschnheit bestärkt.“ Unter diesen Umständen erscheint es als eine ganz selbstverständliche Annahme, daß der Dichter, hätte er Zeuge des Zusammenbruchs der französischen Weltmacht und der deutschen Volkserhebung des Jahres 1813 sein dürfen, die Sache seines Volkes ganz zu der seinigen gemacht haben würde. Hat doch auch Schillers Herzensfreund Chr. Gottfr. Körner dem politischen Indifferentismus und der „Flucht in das Reich der Phantasie“, der er früher gleich Schiller das Wort geredet, in jener schweren Zeit Valet gesagt und seinen einzigen Sohn in den Kampf und Tod für das Vaterland hinausgeschickt. Das war so recht die Betätigung des Schillerschen Wortes:

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht  
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“

Es wäre eine überaus dankbare Aufgabe, im einzelnen den mächtigen Wirkungen nachzugehen, die Schillers Genius auf die Belebung und Stärkung des vaterländischen Empfindens in den Jahren 1806 bis 1813 ausgeübt hat. Bekannt ist, wie außerordentlich hoch nach dieser Richtung gerade in der Zeit der tiefsten Erniedrigung Schillers Bedeutung von der Königin Luise und von Friedrich Ludwig Jahn gewertet worden ist. Als dann aber der Sturm gegen die fremden Unterdrücker losbrach, da sollte es sich erst zeigen, was Schillers Muse seinem Volke geworden war. „Ihr hohes sittliches Pathos setzte sich um in patriotische Leidenschaft, ihre schwungvolle Rhetorik ward das natürliche Vorbild für die Jünglingspoesie dieses Krieges, und seine Mahnung: „seid einig, einig, einig!“ erschien den jungen Schwärmern wie ein heiliges Vermächtnis des Dichters an sein eigenes Volk.“\*) Gegenüber der späteren Mißachtung von Schillers Bedeutung für die deutschnationale Bewegung ist Wilhelm Jordans zürnendes Urteil sicher das richtige:

„Was uns im Zell als Weger und Bewiller  
Erst anerzog von Gottesgnaden Schiller,  
Nur blöder Sinn kann das geringer achten  
Als den Gewinn von drei, vier Siegeschlachten.“\*\*)

An der Universität Gießen hatte sich noch in der düstersten Zeit der Fremdherrschaft ein Kreis von jungen Männern zusammengefunden, der sich mit grimmigem Hasse gegen die französischen Unterdrücker erfüllt hatte. Die Antipathie zwischen den patriotischen

\*) S. v. Treitschke, Deutsche Geschichte (6. Aufl.) Teil I S. 485, 201 f.

\*\*) Vergl. A. Ludwig, Das Urteil über Schiller im 19. Jahrhundert (Bonn 1905) S. 89.

Akademikern und der französischen Garnison war schon 1807 eine außerordentlich große. In jenem Jahre wurde dem kommandierenden französischen General bei einer Spazierfahrt in der Nähe von Gießen von Studenten eine Kugel durch den Hut geschossen. Mit genauer Not entging damals die Universität der Aufhebung.\*) Die Seele des vaterländischen Kreises war der damals zugleich am Gymnasium und an der Universität tätige Philologe und Archäologe Friedrich Gottlieb Welcker, der es als eine seiner Hauptaufgaben betrachtete, in seinen Schülern deutsch-vaterländische Gesinnung wachzurufen. Als ein hauptsächlich Mittel zur Erreichung dieses Zweckes erschien es ihm, seine Schüler mit den Schätzen der deutschen Literatur vertraut zu machen. Da wir wissen, daß Welcker von den deutschen Dichtern kaum einen anderen so hoch als Schiller stellte, so können wir es verstehen, welch tiefen und nachhaltigen Einfluß Schillers sittliches und politisches Pathos auf jenen hochgestimmten Kreis der deutschgesinnten Gießener Jugend gewann.\*\*) Als die Stunde der Befreiung Deutschlands vom französischen Joch schlug, da war es in erster Linie Welcker mit seinen Schülern, der die Bildung eines hessischen freiwilligen Jägerkorps durchsetzte. Zahlreiche Studierende der Universität Gießen, aber auch Gymnasiasten ließen sich in die Freischar einreihen, mit der Welcker als Oberleutnant ins Feld zog. In unserer Ausstellung konnten wir das Liederbuch auslegen, das Welcker auf dem Feldzug von 1814 im Tornister mit sich führte. In diesen „Kriegsgefängen für freie Deutsche“ (als Taschenbuch für den Feldzug 1813) fehlt natürlich auch nicht das Reiterlied der Wallensteiner, unter dessen Klängen einst auch die ersten preussischen Freiwilligen nach Breslau gezogen waren. Eine von Dr. Caemmerer für die hessische Freischar gedichtete Nachbildung des Schillerschen Reiterliedes begann mit den Versen:

„Wohlauf, ihr Jäger, ins Feld, ins Feld,  
Den Kampf für die Freiheit zu wagen!“\*\*\*)

Den im August 1814 aus dem Feld zurückgekehrten studentischen hessischen Freiwilligen wurde ihre Waffenbrüderschaft auch auf der Gießener Hochschule zu einem einigenden Bande. Im November 1814 wurde zu Gießen von 70 Studierenden eine „Deutsche Lesegesellschaft“ begründet, die man mit gewissem Rechte als die älteste Gießener Burschenschaft bezeichnen kann.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Crome, Selbstbiographie (Stuttgart 1883) S. 332 ff.

\*\*) Vergl. über ihn namentlich A. Reul's, Das Leben Friedrich Gottlieb Welfers (Leipzig 1880). Seine Vorliebe für Schiller zeigt sich u. a. in der reichen Auswahl Schillerscher Gedichte, die Welcker in die von ihm 1809 herausgegebene „Kleine lyrische Anthologie“ aufnahm.

\*\*\*) E. Weder, Gedentbuch der Freiwilligen des Großherzogtums Hessen (Darmstadt 1853). Vergl. Treitschke, I, 484.